

Psychologisch-Pädagogisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Psychologisch-Pädagogisches.

Wie ein roter Faden zieht sich diese Erkenntnis durch alle meine Kriegserlebnisse in den vier furchtbaren Monaten: Nicht der erobert die Welt, der es in der Kultur des Körpers am weitesten gebracht, sondern der, dessen Geisteskraft alle überragt. Körperkultur, Abhärtung des Leibes, Gewöhnung an Strapazen bedeutet letzten Endes nichts, Willenskraft und Energie alles. Einen verweichlichteren Menschen als mich konnte man sich gar nicht denken. Für meinen Körper tat ich in den letzten Jahren gar nichts. Zehn bis zwölf Stunden bin ich beim Schreibtisch gesessen, eine halbe Stunde täglich spazieren — gebummelt, nicht gegangen, die leichteste Verkühlung hatte bedenkliche Folgen. Und doch habe ich fast am längsten ausgehalten, war von 21 Offizieren des Bataillons der vorletzte — der letzte ist einige Tage nach mir ins Spital geschickt worden —, der die wahnsinnigen Strapazen noch aushielt, von 21 Offizieren, von denen die wenigsten gefallen sind oder verwundet wurden. Aber die furchtbaren Anstrengungen! Und erst meine Leute! Leute, die wochenlang in der größten Hitze auf den sonnendurchglühten Feldern arbeiteten, brachen in der Sonnenglut zusammen, obwohl sie alles erreichbare Maß wie Verdurstende ausschürften, Leute, die noch in kühlen Oktober- und kalten Novembertagen die Felder bestellten, die oft stundenlang an der Entwässerung ihrer Güter usw. arbeiteten, waren körperlich fertig, da wir ein- und das anderemal einen Bach durchwateten oder stunden- und tagelang im Regen und auf bodenloser Straße marschierten. Und ich, der verweichlichte Mensch, durchwatete im November einen eiskalten, überknetiefen Bach, lag stundenlang mit nassen Kleidern und Schuhen auf einer freien Höhe, ließ mir das schöne Novemberlüftchen durch Mark und Bein blasen — und bekam nicht einmal einen Schnupfen. (Mein Rheumatismus, den ich mir schon früher glücklich erworben hatte, machte allerdings ein bitterböses Gesicht zu diesem Stücklein und ließ mich's nachher auch grimmig fühlen.) Woran liegt das? Es ist etwas ganz Merkwürdiges dabei. Das Pflichtbewußtsein, das Bewußtsein, daß das bedrohte Vaterland alle Offiziere braucht, daß jeder so lange aushalten muß, als überhaupt nur menschenmöglich ist, da jeder unentbehrlich ist, verhindert einen, krank zu werden. Man darf nicht krank werden und ist es darum auch nicht. Es gehört allerdings eine ungeheure Willensanstrengung dazu, um alle dem Körper drohende Gefahren gewaltsam niederzudrücken, doch im Momente der Willenshandlung ermißt man gar nicht die Größe des Kraftaufwandes. Ich habe von all dem nichts gewußt, habe es für selbstverständlich gehalten, daß mir die Durchwatung eines fast Eiswasser enthaltenden Baches usw. nichts anhaben könne — erst als ich im Spital lag, erst als nicht mehr das eiserne Muß Körper und Geist in Bann hielt, erst als ich nicht mehr für das Wohl und Wehe von 250 Mann verantwortlich war, da wurden die so lange gefesselten Gewalten entfesselt, und die Folge war natürlich ein körperlicher Zusammenbruch.

Ich bin kein Gegner des Jugendsports und der Körperkultur. Ich bin mir auch vollkommen klar darüber, daß ich bei meiner körperlichen Verweichlichung schon nach der ersten Woche zusammengebrochen wäre, wenn ich mich nicht einer

so bärenmäßigen Gesundheit erfreut hätte. Aber dagegen wende ich mich jetzt auf Grund meiner Kriegserfahrungen, daß der Körperpflege und Körperkultur auf Kosten der Geisteskultur ein übermäßiger Raum zugestanden werde. Wenn nur die Jugend kräftig und gesund ist, ein intelligenter Mensch lernt bald die manuelle Geschicklichkeit, die er zur Verrichtung verschiedener Tätigkeiten braucht.

Dr. Otto Lumlitz, Graz, in einem Artikel „Psychologisch-Pädagogisches aus dem Schächengraben“ in Heft 3 der Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“.

Bücherschau.

Kerners „Pflanzenleben“.

Pflanzenleben von Anton Kerner von Marilaun. 3. Aufl. Neubearb. von Prof. Dr. Ad. Hansen. Leipzig u. Wien, Bibliogr. Institut. Gr. Lex.-Form. 1. Bd. XII, 495 S. 159 Textbild., 21 farb. u. 4 schwarzen Tafeln u. 3 doppelseitigen Tafeln nach Photographien. 2. Bd. XII, 543 S. 250 Textbild., 20 farb. u. 10 schwarz. Tafeln u. 4 doppelseit. Tafeln nach Photographien. à Bd. Mk. 14.—.

Unter den Männern, die auf botanischem Gebiete der neuern biologischen Betrachtungsweise und Unterrichtsmethode die Wege gebahnt haben, gebührt dem ehemaligen Wiener Botaniker und Direktor des botanischen Gartens, Kerner von Marilaun, ein hervorragender Platz; denn diese neue Richtung verdankt ihm mehr, als vielfach bekannt ist und anerkannt wird. Einen bedeutenden weitreichenden Einfluß hat er in dieser Beziehung besonders auch durch sein Werk „Das Pflanzenleben“ ausgeübt, das eines der ersten, und das erste größere für weitere Kreise bestimmte Werk überhaupt war, das die Pflanze von rein biologischen Gesichtspunkten aus behandelte. Dabei verfügte der Verfasser sowohl über einen außerordentlichen Reichtum selbstgesammelten Tatsachenmaterials wie über eine seltene Darstellungsgabe, und Schreiber dieser Zeilen ist mehr als ein Fachbotaniker bekannt, der sich aus dem „Pflanzenleben“ seine erste nachhaltige Begeisterung für sein Fach geholt hat, viele an den Naturwissenschaften nur allgemein Interessierte, die immer wieder mit neuem Interesse zu diesem Werke griffen.

Es wäre darum lebhaft zu bedauern gewesen, wenn das Werk, dessen 2. Aufl. Kerner selbst noch kurz vor seinem 1898 erfolgten Tode besorgt hatte, nicht im Sinne seines Verfassers weitergeführt worden wäre. Um so freudiger wird man es begrüßen, daß die Neuauflage, von der jetzt zwei Bände vorliegen, in dem bekannten Gießener Prof. Dr. Adolf Hansen einen Bearbeiter fand, der es verstanden hat und auch gewillt war, dem Werke sein ursprüngliches Gepräge zu erhalten, obgleich selbstverständlich manches Neue einzufügen, manches zu ergänzen oder ganz neu zu schreiben war, so daß jetzt, statt der früheren zwei, nun drei Bände nötig wurden. Aber die Fülle der Kerner'schen Beobachtungen bilden der Hauptsache nach auch jetzt den Grundstock dieser Bände, das anerkannte erstklassige Bildmaterial ist vollständig erhalten geblieben, und des neuen Bearbeiters Schilderung hat sich mit der Kerners glücklich zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt, so daß das Werk mit Fug und Recht seinen alten Titel behalten durfte. Was das Werk